

29.

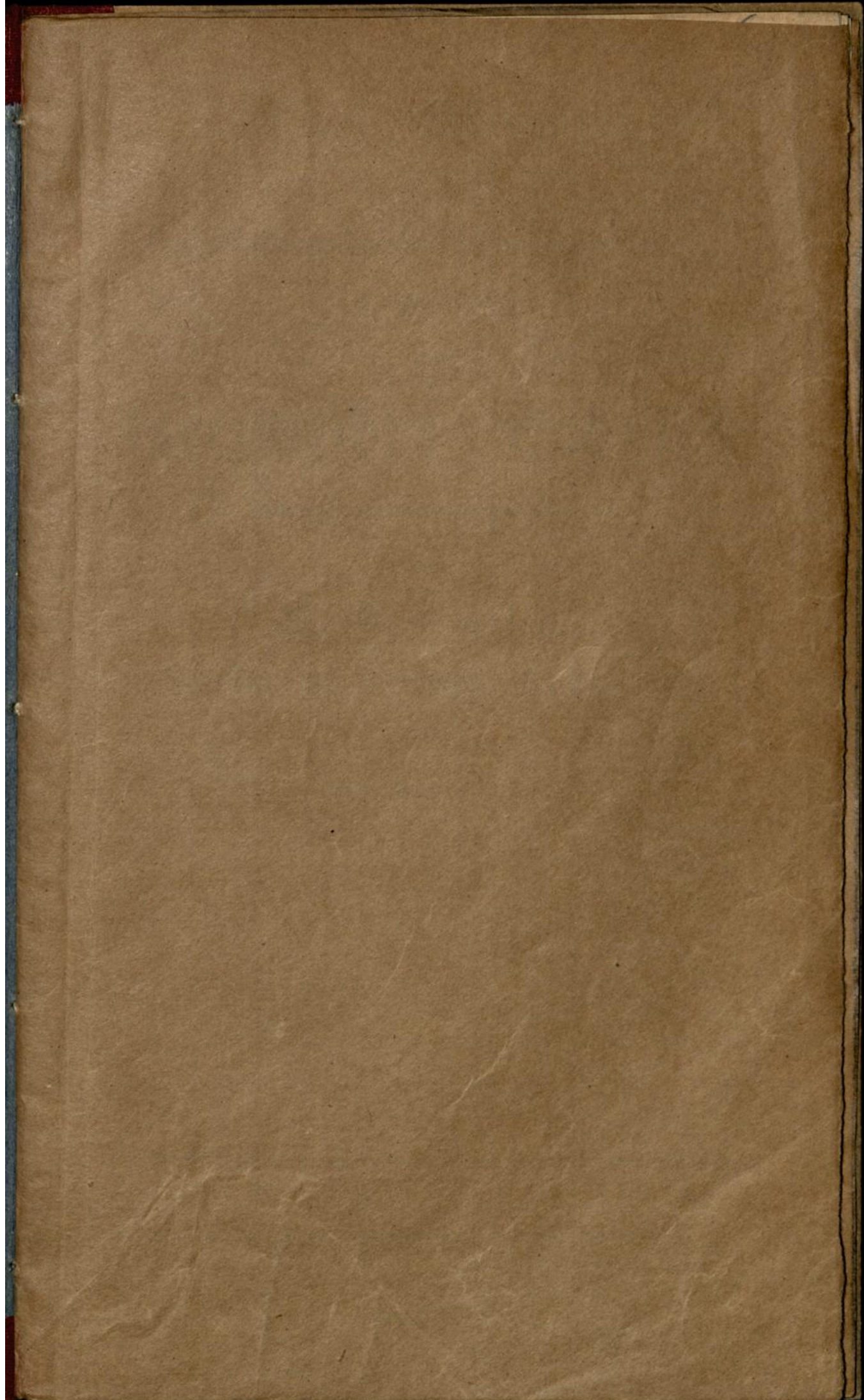
2319

Pf. L. Speyer

Louis: Ein Wort an
den... Landrath
des Rheinkreises.

29. 2319

Louis



20

E i n W o r t

an den

hochachtbaren Landrath des Rheinkreises,

in Betreff

der

lateinischen Schulen

bei seiner Versammlung im Mai 1832,

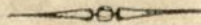
von

D. L o u i s ,

Subrektor der lateinischen Bezirks : Schule

zu

Germersheim.



Speyer,
gedruckt bei J. F. Kranzbühler jun. am Königsplaz.

24. 7314

20

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS DEPARTMENT

CHICAGO, ILL.

1950

6

PHYSICS DEPARTMENT

CHICAGO, ILL.

Der Landrath des Rheinkreises hat jederzeit bei den Berathschlagungen über die besondern Interessen des Landes dem Schul- und Erziehungswesen seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und vorzugsweise dürfte dieß bei seiner diesjährigen Wirksamkeit erwartet werden, da er durch die Beschlüsse der Stände besonders dazu aufgefordert ist. Es wird in dieser Hinsicht nicht als überflüssig oder als Anmaßung erscheinen, wenn jeder, den seine äussere Stellung oder ein innerer Beruf treibt, auf vorhandene Mängel hinzuweisen, und unmaßgebliche Vorschläge zur Abhilfe zu machen, sich erlaubt, da eine vielseitige Beleuchtung eines so wichtigen Gegenstandes nur wünschenswerth seyn kann.

Vor Allem bedürfen die sogenannten lateinischen Schulen einer Reform. Ihre jetzige Stellung in der beengenden Hinweisung auf die alten Sprachen als die alleinigen Bildungsmittel der Jugend ist gänzlich verfehlt. Es ist hier nicht die Absicht, den Streit zwischen Humanismus und Realismus zu erneuern, wir wollen nur einfach die Ueberzeugung voranschicken, daß die lateinischen Schulen in ihrer jetzigen Gestalt eben so wenig den Grund zu einer allseitigen humanen Ausbildung nach Form und Inhalt legen können, als sie den lokalen Bedürfnissen des Rheinkreises entsprechen. — Wenn sie nicht mit den gerechten Forderungen der Zeit in gänzlichem Widerspruch gerathen, oder völlig zu Grunde gehen sollen, so muß ihnen die Möglichkeit werden, einen gedoppelten Zweck erreichen zu können, nämlich:

1. auf das Gymnasium vorzubereiten ;
2. denjenigen , welche künftig im Gewerbestande oder einem sonstigen Berufe des bürgerlichen Lebens nicht auf dem niedrigsten Standpunkte stehen bleiben wollen , die feste Grundlage zu einem höhern Grade von Bildung zu geben.

Daß dieser gedoppelte Zweck in den Mittel- Anstalten zwischen Volksschule und Gymnasium (nenne man sie nun mit dem ungeeigneten Namen lateinische Schulen , oder Progymnasien , oder Pädagogien , oder wie man immerhin will) erreicht werden müsse , ist selbst in dem Schulplane von 1829 anerkannt , und wird namentlich von den Verhältnissen des Rheinkreises , der keine größern Städte zählt , in denen zweierlei Mittelschulen zu gleicher Zeit gehörig dotirt werden könnten , als unbedingt nothwendig geboten. Es darf aber dabei nicht bloß auf formelle Bildung abgesehen seyn , wie es Thiersch forderte , sondern es muß zugleich auch reales Wissen erzielt werden. Man wende nicht ein , daß dies unzulässig oder nachtheilig sei. Diejenigen , welche dabei eine Verflachung der Vorbildung für das Gymnasium fürchten , will ich statt alles Weitern auf die Einrichtung der preussischen Gymnasien , die den bayerischen an klassischer Bildung sicher nicht nachstehen , verweisen. Dort ist der Unterricht in den Realgegenständen und in deutscher Sprache eben so nachdrücklich gefordert als in den alten Sprachen. Sollte aber auf der andern Seite die Ansicht das Uebergewicht erhalten , daß man zur Bildung für den höhern Bürgerstand die alten Sprachen und ins besondere die lateinische ganz verdrängen wollte , so müssen wir uns eben so sehr gegen diese bloß praktische Richtung erklären. Nie möge es dahin kommen , daß wir den alten bewährten Satz des Aristippus : „der Jüngling soll lernen , was er als Mann brauchen wird“ so mißverstehen sollten , als sei damit ein Abriechen zur bloß praktischen Brauch-

barkeit durch eine Summe materialen Wissens gemeint. Eine leichte oberflächliche Vielwisserei kann in jetziger Zeit eben so wenig bestehen, als jene sich bloß auf die alten Sprachen beschränkende Einseitigkeit. Alles, was der Schüler lernt, muß auf ernstem, wissenschaftlichem Grunde ruhen, und in rechter, tüchtiger Durchbildung des Geistes einen festen Halt haben. Zur Erreichung dieses Ziels kommt es besonders darauf an, daß solche Gegenstände gewählt werden, durch welche der Verstand geweckt und geschärft werde, damit er eine so große Kraft erlange, daß er in Zukunft jede Materie und jeden Begriff mit Leichtigkeit und Geschicklichkeit handhabe. Vorzugsweise hat sich aber stets die lateinische Sprache zu diesem Zwecke bewährt, weil sich in ihr die Denkgesetze so klar und bestimmt in der Anwendung erkennen lassen, wie in keiner andern Sprache. Und ist damit einmal ein sicherer Grund gelegt, so ist zur Erlernung aller andern Sprachen eine große Erleichterung gewonnen. Ja, es läßt sich behaupten, daß die französische, italienische und englische Sprache, was wenigstens die Abstammung der Wörter anbelangt, nie ganz gründlich ohne Kenntniß der lateinischen Sprache erfaßt werden können. Dazu kommt, daß bei dem Uebersetzen aus der lateinischen in die deutsche Sprache, bei der Satzbildung, bei dem Erklären eines lateinischen Schriftstellers fast eben so viel Deutsch als Lateinisch gelernt wird. — Darum möge auch selbst für die Bildung zum höhern bürgerlichen Beruf die lateinische Sprache beibehalten, aber nur nicht alles Heil von ihr erwartet werden. Die deutsche und auf das Fundament der lateinischen die französische Sprache, Mathematik, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte u. s. w. braucht man darum nicht zu vernachlässigen, oder ganz außer Acht zu lassen. Gerade durch die Vereinigung und innige Durchdringung des Humanismus und Realismus, wie ihn K l u m p p in seiner vortrefflichen Schrift über die gelehrten Schulen fordert, wird eine tüchtige Durchbildung

des Geistes für den wahrhaft gebildeten Menschen erlangt, gleichviel, ob er sich dem gelehrten oder einem sonstigen Berufe widmen will.

Wie aber soll den lateinischen Schulen geholfen werden, ohne gegen die bestehende Schulordnung zu verstossen? Wohl wäre zu wünschen, daß nach so vielen Experimenten für das ganze Königreich ein den Forderungen der Zeit mehr entsprechender Schulplan zum Grunde läge. Sollte aber die Prüfung und Erörterung der Prinzipienfrage nicht Gegenstand des Landrathes seyn können, so möge denn die Schulordnung ferner für die nächste Zeit noch bestehen. Da sie ja ohnehin nur als ein friedlicher Ausgleichungsversuch der beiden sich gegenüber stehenden Partheien angesehen werden kann, so läßt sie sich leicht den Bedürfnissen anpassen. Man treffe nur die Einrichtung, daß in den zwei untern Klassen auch der deutschen Sprache, Mathematik und Naturgeschichte mehr Zeit und Aufmerksamkeit zugewandt werde, und errichte dann eine mit der obern Klasse der lateinischen Schule parallel laufende Realklasse, in welcher diejenigen, die nicht in das Gymnasium übergehen wollen, auf die Realgegenstände und technischen Fertigkeiten noch besondern Fleiß verwenden können. Und um den Zweck vollständig zu erreichen, gründe man außerdem noch eine Anstalt, dem Gymnasium parallel, in welcher ein höherer wissenschaftlicher Unterricht in Naturgeschichte, Physik, Chemie, Technologie, Mechanik, Maschinenkunde, Geschichte, neuern Sprachen u. s. w. ertheilt würde. Auf diese Weise würde einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen, und einer höchst gerechten Forderung der Bürger, daß auch für ihre weitere Bildung gesorgt werde, entsprochen seyn.

Was aber bei allen Schulplänen, die zu Grunde gelegt werden mögen, die Hauptsache ist, dürfen wir auch hier nicht vergessen. Vor allen Dingen ist nöthig, daß für tüchtige Lehrer gesorgt werde. Hier muß nothwendig, was

die jetzige Stellung der Lehrer an den lateinischen Schulen betrifft, sogleich einer Wunde gedacht werden, die ihnen zuerst durch den Schulplan von 1829 geschlagen wurde, indem einerseits von dem Lehrer des untern Cursus nur gefordert ward, daß er eine lateinische Schule, und vom Lehrer des mittlern Cursus, daß er ein Gymnasium absolvirt habe, anderseits dadurch, daß man sämtliche Lehrer an lateinischen Schulen nebst einer kärglichen Besoldung aus der Staatsdienstpragmatik ausschloß. Was das erstere betrifft, so verrieth dieß eine unverzeihliche Mißkenntung der Stellung und Wirksamkeit der betreffenden Lehrer, und durch die Schulordnung von 1830 wurde diese Bestimmung zwar dahin abgeändert, daß die Lehrer der zwei untern Klassen das Gymnasium, und die Lehrer der zwei obern Klassen einen zweijährigen philosophischen Cursus an einem Lyceum oder an einer Universität absolvirt haben müssen; aber auch dabei ist nicht zu verkennen, daß man überall nur die versöhnende Mitte treffen wollte, gleichviel, ob auf der einen oder auf der andern Seite erst das Wahre zu finden war. — Hat man durch diese Niederdrückung verhüten wollen, daß sich die Lehrer nicht über ihre Sphäre erheben, so bedenke man nur, daß nicht diejenigen, welche ihre Studien vollständig gemacht haben, gewöhnlich ihre Schranken überflügeln wollen, sondern gerade die, welche auf halbem Wege stehen geblieben sind; daß zur Einwirkung auf das jugendliche Gemüth mehr gehört, als Kenntniß der lateinischen und griechischen Grammatik, und daß, je vielseitiger die Bildung ist, desto tiefer der Blick in die menschliche Seele seyn wird. Woher so oft das taktlose, geisttödende Treiben mancher Lehrer, als daher, daß Leben und Wissenschaft nicht in gehörigem Einklange auf sie eingewirkt haben?

Was die Verweisung aus der Staatsdienerpragmatik anbelangt, so ist damit ein zweiter Schlag versetzt worden, der die Concurrrenz tüchtiger Männer zum Lehramte immer

mehr verringern wird, und gerade hier droht eine Gefahr für den Rheinkreis, die der Landrath mit aller Kraft abzuwenden suchen muß. Die Lehrer, denen der Staat die Bildung eines so großen Theils der bedeutendsten Staatsbürger anvertraut, sind der Willkühr der Gemeinden, ja oft den Launen der Ortsbehörden preis gegeben. Bei irgend einem unverschuldeten feindlichen Verhältnisse laufen sie Gefahr, ohne Weiteres für brodlos erklärt und mit Weib und Kindern (wenn man nicht etwa den Eölibat indirect einführen wollte) in die äußerste Noth gestürzt zu werden. Sind sie nach langjähriger Anstrengung müde am Ziele angelangt, und fehlt ihnen die Kraft zum weitem Dienste, so dürfen sie nur ein Gnadenbrod erwarten, und nach ihrem Tode können Wittwen und Waisen darben. Sie entbehren der Wohlthat einer kummerlosen Aussicht in die Zukunft, die sonst fast jeder subalterne Beamte für minder schwere Verpflichtungen gegen den Staat genießt. Ist es ein Wunder, daß bei der Beschränkung auf einen ganz einseitigen Unterricht, bei der völligen Misachtung des Standes, bei der ungerechten Zurücksetzung im Verhältniß zu andern Staatsdienern, schon mehrere der tüchtigsten Männer vom Lehrstande zurück getreten sind? Daß die ältern treuen Diener, wenn auch die Ausschließung aus der Staatsdienerpragmatik nicht auf sie rückwirkend seyn kann, muthlos werden und der nöthigen Freudigkeit entbehren, um forthin stark zu bleiben? Vor Allem möge also der Landrath darauf hin arbeiten, daß den Lehrern an den lateinischen Schulen in ihrer äußern Stellung eine größere Aufmunterung zu Theil werde. Gerade der Schulmann bedarf ihrer am meisten, wenn er mit derselben Lust und Wärme ununterbrochen fortwirken soll. Es ist wohl wahr, daß er den größten Lohn in sich selbst finden müsse, aber der beste Schulmann ist Mensch, und er bedarf der Anerkennung in seiner äußern Stellung als eines Stabes, um sich zur Zeit der Ermattung zu stützen und

zum weitem Fortschreiten zu stärken. Es kommt so sehr viel darauf an, daß der Knabe mit Lust lerne. Entbehrt aber der Lehrer der Freudigkeit zum Lehren, wahrlich, dann wird auch der Schüler noch viel weniger Lust zum Lernen zeigen. Schläfrige ermuntern, Kalte erwärmen, Zerstreute einschränken und auf einen Punkt festhalten, wer kann das anders, als derjenige, den selbst eine gewisse Begeisterung erwärmt? Wie wird ein Lehrer seiner Pflicht Genüge leisten, wenn er seine Instruction nur nach dem Buchstaben erfüllt, wie dieß wohl in manchem andern Amte der Fall seyn kann. Was frommt es der Jugend, wenn der Lehrer mechanisch seine Stunden hält, die Lektionen aufgibt und hersagen läßt, die schriftlichen Uebungen ansieht und nothdürftig verbessert, wenn er nicht eifrig daran arbeitet, daß die Uebungen immer fehlerloser, die Lektionen zweckmäßiger, die Stunden immer besser angewandt werden? Was frommt's den Schülern, wenn sie täglich fünf Stunden in der Schule sitzen, und kaum so viel lernen, als sie in Einer lernen könnten. Schade dann um die geraubte Zeit, um den verlorenen Jugendgenuß, um die verlorne Gelegenheit, Sinn und Körperkraft zu üben, und Gesundheit in freier Gotteslust zu stärken. — Ja, ich wiederhole es: Soll der Lehrer in rechter Art wirken, so muß ihn eine gewisse Begeisterung durchglühen, und es ist die Pflicht der Väter des Landes, diese durch äußere Aufmunterung zu nähren.

In Betreff der sogenannten Realunterrichtsgegenstände, welchen durchaus an den lateinischen Schulen eine vorzügliche Aufmerksamkeit gebührt, sei es nun, daß die wünschenswerthe Einrichtung einer mit der lateinischen Schule organisch verbundenen Realklasse ins Leben trete oder nicht, ist man bisher immer von der Ansicht ausgegangen, daß darin jeder unterrichten könne. Der schlechte Erfolg einer größtentheils übel verstandenen Unterrichtsweise liefert häufig den strengen Humanisten die stärkste Waffe gegen diese Lehrstoffe. Wenn der Unterricht darin wahrhaft er-

weckend und fruchtbringend seyn soll, so muß der Lehrer eine besondere Vorbildung darin gewonnen haben, und die nackte Wahrheit ist, daß wir an tüchtigen Lehrern dafür durchaus Mangel leiden. Man fordere immerhin die Errichtung von Realschulen; — aber wo soll man die Lehrer dazu finden? Unser Vorschlag wäre in dieser Beziehung, daß man für die Heranbildung solcher Lehrer Sorge trage. Man wähle tüchtige Leute aus dem Schullehrerseminarium oder aus den Gymnasien, welche besonders Lust und Anlagen dazu zu erkennen geben, aus, und lasse ihnen die nöthige Unterstützung zufließen, damit sie sich an einer inländischen oder ausländischen polytechnischen Schule die gehörigen Kenntnisse verschaffen können. Nur auf diesem Wege dürfte ein erkleckliches Resultat zu erwarten seyn. Durch eine bloß veränderte Gestaltung der Schulen ist nichts gewonnen. Sind aber einmal tüchtige Lehrer für die Realunterrichtsgegenstände zu finden, und wird diesen alsdann der Unterricht in Naturgeschichte, populärer Physik und Chemie, Mathematik, Geographie, Technologie, praktischen Zeichnungen u. s. w. übertragen, dann erst wird der Schüler mit gehöriger Vorbildung in das Geschäftsleben eintreten. — Der Landrath möge den zu diesem Zwecke nöthigen Aufwand nicht scheuen, er wird dem Lande reichliche Zinsen tragen. Die Fortschritte in Gewerben, im Handel, in Landwirthschaft sind in unsern Tagen von der Art, daß ohne gründliche mathematische und naturhistorische Bildung nicht mit der Zeit fortgeschritten werden kann. Auch ist es nicht mehr an der Zeit, daß sich der Bürger in seiner Weltansicht auf die Scholle, die er bewohnt, beschränken dürfe. Er muß im Stande seyn, sich mit Gemeinsinn zur Uebersicht über die Interessen seines Vaterlandes, zur geschichtlich begründeten Erkenntniß dessen, was seiner Zeit Noth thue, und zum großen Zusammenhange der Menschheit in religiöser und politischer Hinsicht zu erheben. Er muß die Fähigkeit erlangen, daß er seine klar durchdachte Meinung überall

deutlich und bestimmt vorzutragen, in politischen und kirchlichen Angelegenheiten eben so fern von knechtischem Sinne, als von oberflächlichem Freiheitschwindel das Wahre und Rechte zu erfassen, und mit Kraft, Muth und Einsicht zu vertheidigen verstehe.

Es wäre nun noch übrig, über die Zahl der lateinischen Schulen, ihr Bestehen, und die zum Bestehen nöthigen Fonds ein Wort zu reden.

Schon vor der französischen Organisation der Departemente, aus deren Theilen nun der Rheinkreis zusammen gesetzt ist, hatten die Städte Zweibrücken, Grünstadt, Neustadt, Speier und Dürkheim längst fundirte Gymnasien. Schade nur, daß diese Stiftungen in den zwei erstgenannten Orten sehr verkürzt und in den drei letztern ganz eingezogen worden sind. Es ist bekannt, wie wenig unter französischer Regierung für die Schulen geschah. Dessen ungeachtet erhielt Kaiserlautern zehn Jahre nach Errichtung der Unterpräfekturen eine Studienanstalt und später rief die k. bayerische Regierung in Frankenthal und Landau Progymnasien ins Leben. Es zeigte sich in den verschiedenen Epochen als Bedürfniß, in den Städten, wo eine Bezirksverwaltung neu errichtet wurde, auch Studenschulen zu gründen, und sie nöthigenfalls aus den Steuerfonds zu unterstützen. Aus diesen Gründen ist in neuerer Zeit eine vollständige lateinische Schule zu Germersheim ins Leben getreten, deren Dotation nach einem alten Grundsatz auch die umliegenden Gemeinden begründen helfen; jene aber in Bergzabern, welche übrigens nur einen Lehrer hatte, ist leider wieder aus Mangel an örtlichem Interesse eingegangen. — So bestehen denn im Rheinkreise gegenwärtig neun lateinische Schulen in Speier, Zweibrücken, Kaiserlautern, Landau, Frankenthal, Grünstadt, Germersheim, Neustadt und Dürkheim. Zu viele sind es für eine Seelenzahl von 550,000 auf keinen Fall, und es steht zu erwarten, daß noch an einem oder dem

andern Orte, wo ein reges Interesse dafür erwachen sollte, Real- oder lateinische Schulen gegründet werden.

Was die Dotation dieser Schulen anbelangt, so fließt dieselbe theils aus Gemeindemitteln, theils aus frühern Stiftungen, endlich aus dem Kreisfond und hier und da aus den Schulgeldern. Speier, Zweibrücken, Kaiserlautern und Frankenthal erhalten eine Unterstützung aus dem Kreisfond, und es läßt sich von der Gerechtigkeitsliebe des Landraths und einer hohen Regierung erwarten, daß auch den andern lateinischen Schulen, in so weit sie es zur Gleichstellung mit den übrigen bedürfen, diese Wohlthat zu Theil werde. Es läßt sich freilich keine bestimmte Norm festsetzen, nach welcher die Unterstützungen zuerkannt werden müßten, und es muß ganz dem Ermessen des Landraths und der königlichen Regierung überlassen bleiben, darüber nach dem Grundsatz der Billigkeit zu verfügen. Die eine Stadt hat ihre Stiftungen, oder ist durch Lage und andere Umstände begünstigt, während eine andere durch mancherlei politische oder ökonomische Verhältnisse benachtheiligt seyn kann. Es wäre dann höchst unbillig, wenn nun die eine, wie die andere, ganz nach demselben Maasstabe unterstützt seyn wollte. Damit aber doch eine Gränze bestimmt wäre, so sollte ein Minimum des örtlichen Beitrags zur Dotirung der Anstalt verlangt werden, wodurch sich zu gleicher Zeit ein Maasstab für das örtliche Interesse an der Anstalt ergeben würde. So könnte man z. B. als örtlichen Beitrag für jeden Lehrer mindestens 400 fl. verlangen, so daß eine Gemeinde für eine Schule mit drei Lehrern mindestens einen Beitrag von 1200 fl. zu leisten hätte und darauf erst Ansprüche auf Unterstützung aus dem Kreisfond gründen könnte. Auf diese Weise würde eine ziemliche Gleichstellung erzielt werden und die Möglichkeit gegeben seyn, die nöthigen Unterstützungen aus dem Kreisfond zu bewilligen.

Was nun im Allgemeinen die Fonds betrifft, woraus die Kosten für die Schulen bestritten werden, so läßt sich erwarten, daß die Gemeinden forthin bereitwillig seyn werden, ihr Möglichstes zu diesem schönen Zwecke beizutragen. Der Landrath wird in Anerkennung, wie wichtig die Volksbildung für das Wohl des Landes ist, die bisher zu diesem Behufe bewilligten Steuerauflagen nicht verringern. Den lobenswerthen Bemühungen der Landstände verdanken wir, daß das Staatsbüdget für Erziehung und Bildung um 244,000 fl. vermehrt wurde, von welcher Summe dem Rheinkreise zu den frühern 20,000 fl. noch weitere 29,000 fl. zufließen werden. Löblich ist, daß bei Vertheilung dieser 244,000 fl. der einzig gerechte Maasstab der Besteuerung zu Grunde gelegt wurde. Ueber unbegreiflich ist, wie die ungerechte Vertheilung der schon früher im Staatsbüdget für Erziehung und Bildung bewilligten Summe von 755,000 fl. nicht einer strengern Prüfung unterworfen ward. Von dieser Summe erhalten nämlich:

der Isarkreis	111,169 fl.
« Regenkreis	67,908 «
« Oberdonaukreis	58,070 «
« Rezatkreis	117,068 «
« Obermainkreis	62,931 «
« Untermainkreis	54,250 «
« Unterdonaukreis	35,445 «
« Rheinkreis	20,000 «

Ist dies nicht die schreiendste Ungerechtigkeit gegen den Rheinkreis, daß ihm, während er einer der höchstbesteuerten Kreise ist, fast kaum die Hälfte dessen zufließt, was dem Unterdonaukreise, dessen Benachtheiligung von den Ständen anerkannt und der durch die Errichtung des Gymnasiums zu Straubing entschädigt worden ist. Es steht zu erwarten, daß bei einer künftigen nähern Prüfung und Erörterung dieses Gegenstandes die Deputirten auch dem Rheinkreise zu seinem deßfalligen Rechte verhelfen werden.

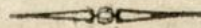
Ueber die Verwendung der vorhandenen Fonds sehen wir vertrauensvoll den Verfügungen des Landraths und der allerhöchsten Stelle entgegen. Gleichwohl erlauben wir uns schließlicb nochmals hervorzuheben, was nebst den Volksschulen besonders die Aufmerksamkeit des Landraths verdienen möchte:

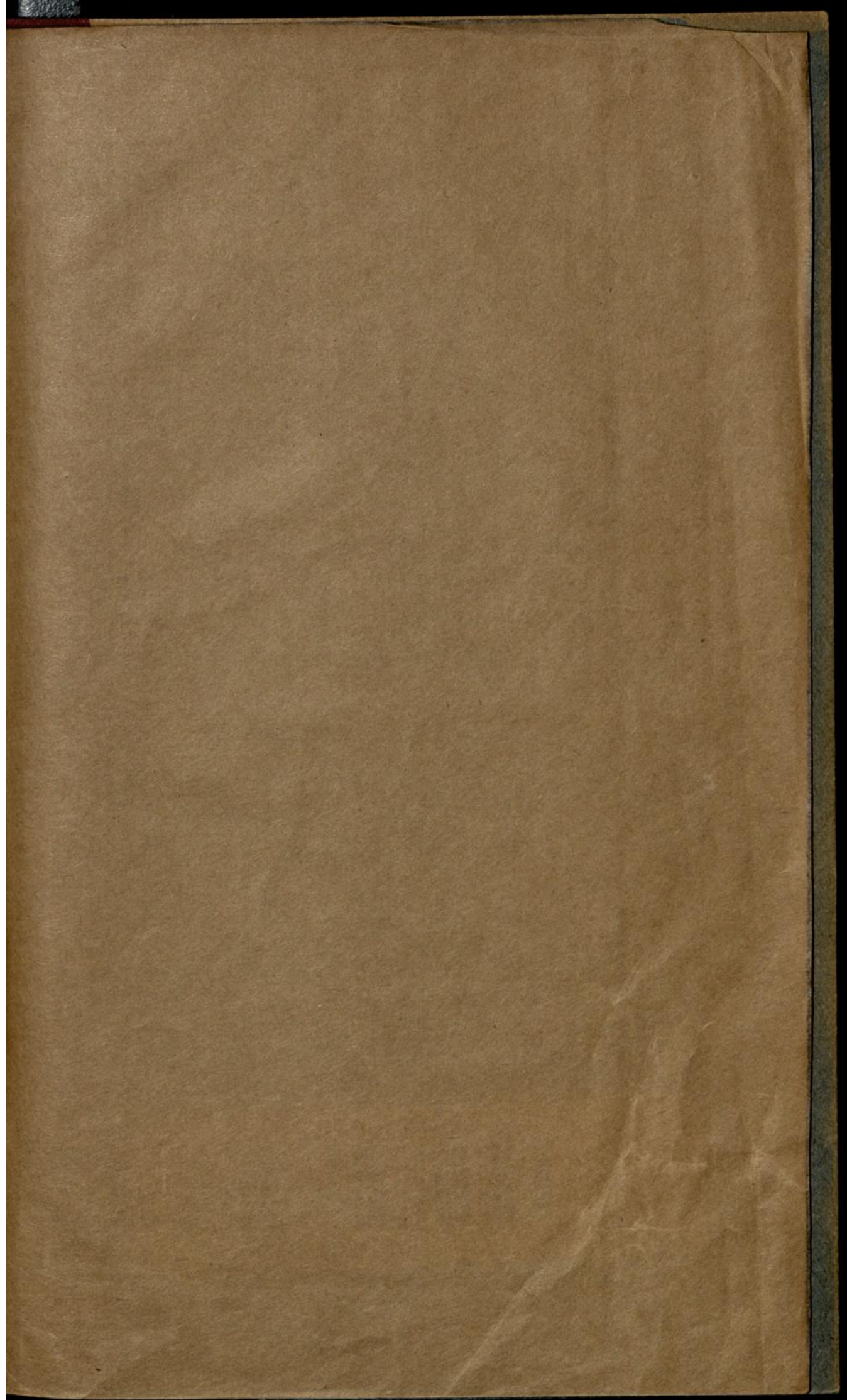
1. die zweckmäßigere Gestaltung der lateinischen Schulen, nebst Errichtung einer organisch damit verbundenen Realklasse;
2. die Bestimmung eines Fonds zu Stipendien für junge Leute, welche sich zu Realschullehrern ausbilden wollen;
3. gleichmäßige Regulirung und Sicherstellung der Besoldungen der Lehrer an den lateinischen Schulen;
4. billige Zuschüsse zu den örtlichen Beiträgen aus dem Kreisshulfond;
5. Errichtung einer größern polytechnischen Anstalt für den ganzen Kreis in irgend einer dazu gelegenen Stadt.

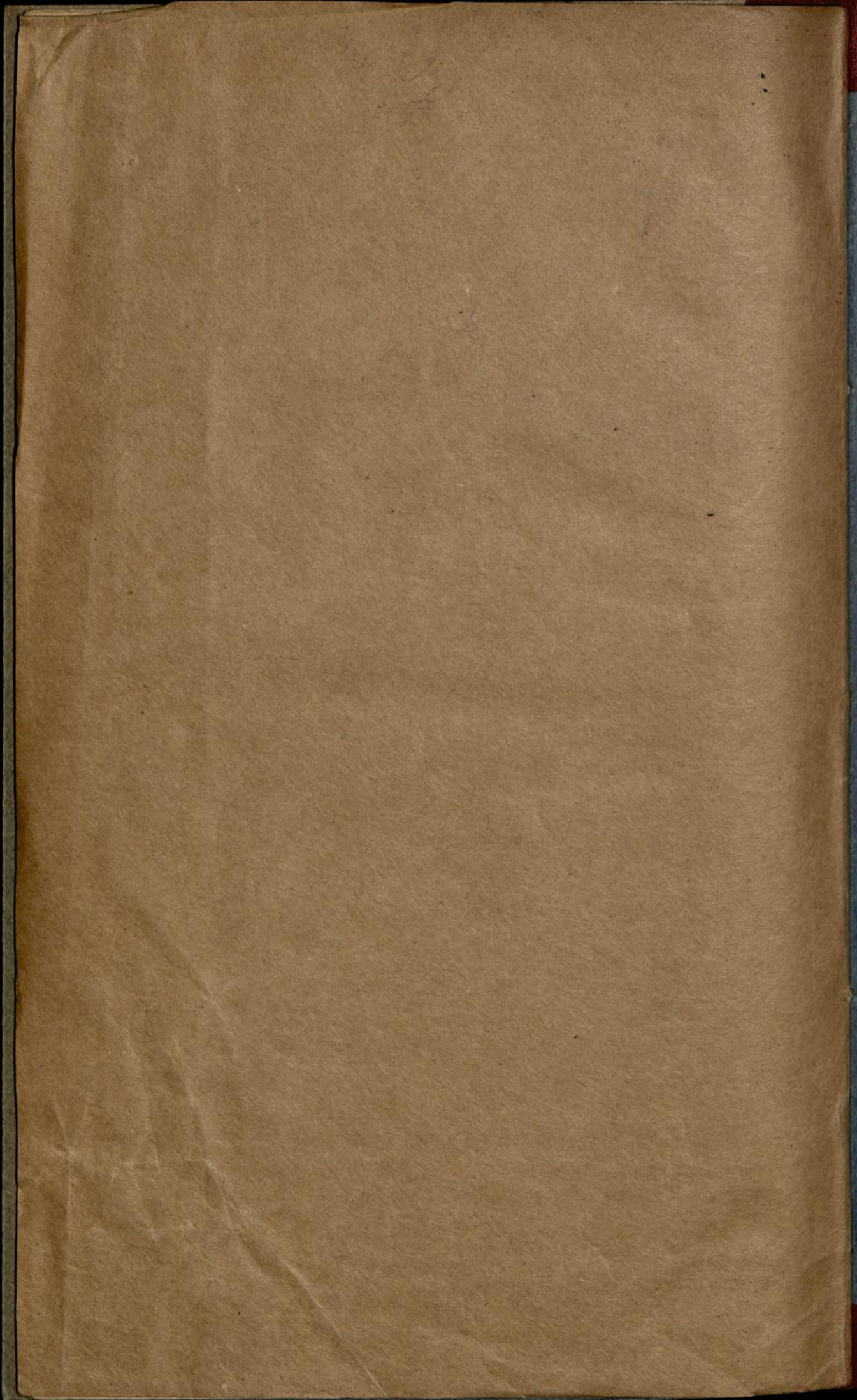
Dies sind die Hauptpunkte, welche wir des hochachtbaren Landrathes einsichtsvoller Würdigung durch allgemeine Andeutungen empfehlen wollten. Es sollte uns freuen, wenn sie nicht ganz fruchtlos blieben. Wenigstens sind wir uns bewußt, daß wir fern von allen Nebenabsichten nur das allgemeine Wohl des Landes nach bestem Wissen haben fördern helfen wollen

Schlussbemerkung.

Es ist schon vielfach darüber gestritten worden, in welcher Art die Besoldungen steigen sollten, ob nach der höhern Klasse oder nach den Dienstesjahren. Gegen das Eine spricht so vieles, wie gegen das Andere. Im erstern Falle schleicht sich leicht eine nachtheilige Rivalität ein, im letztern wohl noch leichter ein schädlicher Schlendrian. Wohl ist wahr, daß jede Klasse ihren Mann fordert, aber es ist doch wohl nicht zu läugnen, daß im Falle der Wahl immer der Talentvollere und Tüchtigere für die höhere Klasse gewählt wird. Warum sollen nun Talent und Tüchtigkeit gar keine Berücksichtigung verdienen? Soll etwa der Lehrer in der Besoldung nach Dienstesjahren eine Anweisung erhalten, sich nicht zu sehr anzustrengen um sich ein langes Leben zu sichern, wodurch er schon von selbst zu höherer Besoldung gelangt. Soll dem trägen und unfähigen Lehrer dasselbe zu Theil werden, wie dem eifrigen und tüchtigen? Recht und Billigkeit fordern sicherlich, daß sowohl nach der höher aufsteigenden Klasse, als auch nach den Dienstesjahren die Besoldung steige, und daß, wenn sich ein Lehrer für irgend eine Klasse besonders eignet, ihm bei seinem Verbleiben in derselben eine Personalzulage gegeben werde. Nur dann wird eine dem Talente, der Tüchtigkeit und der Dienstzeit entsprechende Gleichstellung erzielt, dem bloß aus Eigennuß entspringenden Jagen nach höhern Stellen Einhalt gethan, und dem in menschlicher Trägheit nur zu sehr begründeten Hange zum Schlendrian und geisttödtenden Mechanismus ein wirksames Gegengewicht gegeben werden. — Nur bedenke man, daß in dem Rheinkreise, wo weit theurer zu leben ist, als in den jenseitigen Kreisen, wenn man nicht ungerecht seyn, und tüchtige Leute für das Lehramt erhalten oder gewinnen will, nicht der nämliche Maasstab der Besoldungen zu Grunde gelegt werden kann, wie in den sieben ältern Kreisen.







Pfälzische Landesbibliothek Speyer



706746392107

